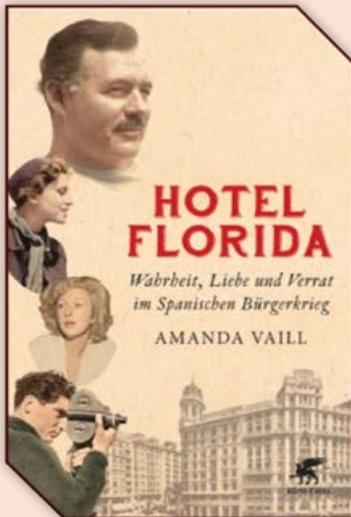


Ein witziger Haufen im Bürgerkrieg



Amanda Vaill

Hotel Florida

Wahrheit, Liebe und Verrat im Spanischen Bürgerkrieg

Aus dem amerik. Englisch von Susanne Held

Klett-Cotta 2015 • 512 Seiten • 24,95 • 978-3-608-94915-5



Am Anfang von Hemingways Story aus dem Spanischen Bürgerkrieg „Der Abend vor der Schlacht“ berichtet der Ich-Erzähler, dass sie bei Filmaufnahmen dazu gebracht wurden, aus weiterer Entfernung zu filmen: „Wir hatten versucht, weiter vorne zu arbeiten, aber ihre Scharfschützen hatten immer wieder die Kamera beschossen, und dabei konnte man nicht arbeiten.“ Nun kann man diesen Erzähler nicht mit Hemingway gleichsetzen, doch er war in der Tat bei einem Filmprojekt über die Kämpfe in Spanien beteiligt, Kampfhandlungen hat er einige erlebt. Er gehörte zu den vielen Schriftstellern und Intellektuellen, die sich für die linke spanische Regierung engagierten, in ihrem Kampf gegen die faschistische Übermacht unter Franco. Von 1936 bis 1939 dauerte dieser grausame und blutige Bürgerkrieg, der, wie man weiß, mit dem Sieg der Faschisten endete.

Nun haben wir ein Buch, in dem diese Ereignisse minutiös geschildert werden. Aus der Sicht von drei Paaren, die dabei waren. Das sind Ernest Hemingway und Martha Gellhorn, die Fotografen und Berichterstatter Robert Capa und Gerda Taro und der Spanier Arturo Barea Ogazón, der Leiter der Zensurstelle für die Auslandspresse, der in der Österreicherin Ilse Kulcsar eine Mitarbeiterin und Geliebte gefunden hatte. Bei diesem Buch gilt die ansonsten etwas überstrapazierte Formulierung: Es liest sich wie ein spannender Roman. Ich kann es zwar nicht im Einzelnen überprüfen, aber die Amerikanerin Amanda Vaill gibt bei vielen Stellen, die man zuerst für unwahrscheinlich halten kann, genau an, welche Quellen sie benutzt hat. Sie gibt auch an, wenn eine bestimmte Episode in verschiedenen Quellen unterschiedlich dargestellt wird. So schreibt sie über die Ankunft Hemingways im belagerten Madrid:

Hemingway hatte aus einem gut bestückten Schrankkoffer zwei Flaschen Whiskey als Geschenk mitgebracht und platzierte sie auf einen Tisch neben den Wein, den Wodka und den riesigen Schinken, die bereits dort standen.

Dazu schreibt sie in einer Anmerkung, dass diese Ankunft und die Konferenz bei den russischen Genossen, in die Hemingway hineinplatze, von Ilja Ehrenburg und Anderen unterschiedlich dargestellt wurden. Whiskey, Wodka usw. waren auf dieser Seite des Bürgerkriegs reichlich



vorhanden. Und Vaill macht auch keinen Hehl daraus, dass sie dem Engagement dieser Schriftsteller und Künstler kritisch gegenüber steht. Indem sie zum Beispiel Elena Garro zitiert, die von ‚sehr verliebten Leuten auf der Suche nach Abenteuern‘ spricht. (S. 277) Virginia Cowles nennt sie ‚eine dunkelhaarige, glamouröse 27-Jährige‘, die ‚außer Neugier keine Qualifikationen als Kriegsberichterstatteerin hatte‘. (S. 197) ‚Wir waren ein witziger Haufen‘, schrieb Martha Gellhorn später. (S. 198) Ein ‚Intellektuellen-Zirkus‘ heißt es an anderer Stelle. (S.280) Diese Intellektuellen lebten dort damals aber wirklich gefährlich. Nicht, weil sie oft in Kampfhandlungen kamen, sondern weil sie als Spione verhaftet und erschossen werden konnten. Verrat und Denunziation waren an der Tagesordnung. Hemingway sprach von einem ‚Karneval von Verrat und Verderbtheit auf beiden Seiten.‘

Vaill schildert das alles ganz nüchtern. Auch über die Fälle, in denen die Fotografen Robert Capa und Gerda Taro die Kämpfer der Regierung dazu brachten, für sie einfach mal einen Angriff zu spielen: Auf Capas’

Anweisung hin krochen die Männer durch ein verwildertes Feld, brachen durch das Tor und rannten die staubige Straße entlang ins Dorf. Sie schleuderten Granaten, feuerten ihre Gewehre ab und stießen blutrünstige Schreie aus; und auf Capas Anweisung hin wiederholten sie das Ganze noch einmal. Irgendwann war Capa zufrieden mit dem Ergebnis: ‚Ein echter Angriff‘ so sein Kommentar gegenüber [Alfred] Kantorowicz, ‚hätte gar nicht so authentisch wirken können.‘

Auch über das berühmteste Foto von Capa – der im Angriff tödlich getroffene republikanische Kämpfer – schreibt Vaill ausführlich. War auch das nur ein Fake? Vaill lässt die Frage offen, aber sie erwähnt einen Forensikexperten, der zu dem Foto sagte:

Die erschlafften Gliedmaßen seien seiner Auffassung nach ein eindeutiger Hinweis darauf, dass der Mann wirklich tot war und nicht nur so tat. Die anderen Männer, die auf dem Boden lagen, verstellten sich möglicherweise nur; aber das, so der Kriminalbeamte, war nicht gespielt.

Wie gesagt: Vaill schreibt sehr nüchtern, was aber dazu beiträgt, die Spannung zu steigern. Auch über die ganz schrecklichen Ereignisse. Zum Beispiel über Guernica:

Plötzlich war der Himmel voller Flugzeuge. Zuerst die gesamte Schwadron [der deutschen Legion Condor], die noch weitere Bomben abwarf, dann folgte Welle auf Welle von Heinkel 51-Kampfflugzeugen im Tiefflug, die auf Männer, Frauen, Kinder, Bauern, Nonnen, ja sogar auf Vieh feuerten und Granaten abwarfen. Schließlich legten drei Geschwader der schwerfälligen Junkers 52-Bomber die Stadt in Schutt und Asche [...]. Kühe und Schafe rasten panisch, brennend durch die Straßen, ganze Familien wurden ausgelöscht, als ihre Häuser über ihnen zusammenbrachen; Menschen mit schwersten Verbrennungen taumelten zwischen den brennenden Gebäuden umher. Am nächsten Morgen war Guernica nur noch eine verkohlte Hülle.



Ich habe das so ausführlich zitiert, um einen Eindruck zu vermitteln, wie es wohl viel schlimmer in den zurzeit tobenden Bürgerkriegen zugeht. Ebenso ausführlich, aber nüchtern schildert Vaill den Tod von Gerda Taro, die als einzige von den sechs hier im Mittelpunkt stehenden Personen ihr Abenteuer im Alter von sechsundzwanzig Jahren mit dem Leben bezahlt hat. Da war sie einmal wirklich im Kampfgebiet und wollte auf dem Trittbrett eines Wagens fliehen. Der Fahrer übersah einen Panzer, der Wagen landete im Graben. „Und Gerda befand sich unter den Trümmern, ihr Unterkörper zerquetscht, ihr Bauch von den Panzerketten aufgeschlitzt.“ (S. 289) Ein Tag später ist sie gestorben.

Das Hotel Florida, das erst 1964 abgerissen wurde, spielt eigentlich nur eine Nebenrolle oder ist Pars pro toto für die anderen Hotels, in denen diese Intellektuellenbande untergebracht war. Vielleicht war es ein wenig komfortabler:

Aber immerhin war das Florida einer der wenigen Orte in Madrid, wo es für die ausgedehnten Vollbäder, die Capa nach einem anstrengenden Tag gern zu nehmen pflegte, noch heißes Wasser gab; und mindestens einer der hier logierenden Journalisten, Sef-ton Delmer, hielt jeden Abend festlich Hof, wobei er seinen Gästen Wein aus Flaschen anbot, die aus einem der Keller des Palacio Real entwendet worden waren und die er in einer Anarchistenbar an der Puerta del Sol erstand.

So in etwa schildert Hemingway auch das Florida in seinen Bürgerkriegsstorys, die unter dem Titel *Der Abend vor der Schlacht* bei Rowohlt erschienen sind. Das Buch von Amanda Vaill ist unbedingt zu empfehlen. Ich habe es mit Begeisterung gelesen und vieles über den Spanischen Bürgerkrieg erfahren, was ich bisher nicht wusste. Viele Einzelheiten und Erzählstränge konnten in dieser doch zu kurzen Besprechung gar nicht zur Sprache kommen. Etwa die Erlebnisse der Protagonisten in Paris, New York und anderen Städten, wo sie versuchten, Unterstützung für die spanische Republik zu finden. Oder das merkwürdige Verhalten der russischen Kämpfer, die von Moskau aus dirigiert wurden. Manchmal wurden sie zurück beordert, was meist Inhaftierung oder Schlimmeres bedeutete. Der NKWD war in Spanien präsent und hatte auch Arturo Barea und Ilse Kulscar (sie galt als Trotzkestin) im Visier. Die beiden konnten gerade noch nach Frankreich ausreisen. (S. 362ff.) Damals oder wenig später war eigentlich schon klar, dass Franco siegen würde. Aber keiner wollte das zugeben. Später schrieb Hemingway:

„In einem Krieg dürfen Sie nie zugeben, nicht einmal gegenüber sich selbst, dass er verloren ist. Denn wenn Sie zugeben, dass er verloren ist, dann sind Sie geschlagen.“

Die Lektüre wird erleichtert durch die Dokumente, die dem Text vorangestellt sind: Landkarten, eine detaillierte Chronologie und ein ebenso detailliertes Personenverzeichnis, wo man auch die findet, die im Buch nicht im Mittelpunkt stehen: John Dos Passos, Eric Blair (d. i. George Orwell), André Malraux, Gustav Regler und viele andere. Im ausführlichen Literaturverzeichnis findet man genug Material, um sich weiter mit diesem Thema zu beschäftigen.